



2001

**Auszug aus dem Jahresbericht:
Dr. Margarete Zelfel:
Auf Spurensuche in Israel
[Suche nach jüdischen Spuren
im BG&BGR Keimgasse Mödling**



Mödling ● BG ● BRG ● Keimgasse

Auf Spurensuche in Israel

Einleitung

Gemeinsam mit 18 Schuldirektoren und Lehrern und Lehrerinnen aus ganz Österreich erhielt ich die Möglichkeit, an dem Fortbildungsseminar „Holocaust in education“ vom 12.-22. November 2000 in Israel teilzunehmen. Dieses Seminar wurde in Erfüllung des zweiten österreichisch-israelischen Memorandum of Understanding über kulturelle Zusammenarbeit organisiert und hatte die überaus sensible Thematik der Behandlung des Holocaust im Unterricht zum Inhalt. Seminarort war die vom Staat Israel im Gedenken an die Opfer des Holocaust errichtete Stätte Yad Vashem in Jerusalem. Dort gab es Vorträge, aber auch Einblicke in die Bibliothek und das umfassende Archiv der Gedenkstätte mit der Möglichkeit, persönlich Nachforschungen anzustellen. Das Forum erörterte Fragen des Unterrichts über den Holocaust und seine Lehren bezüglich Fremdenhass und Behandlung von Minderheiten. Am beeindruckendsten war aber die Begegnung mit den Zeitzeugen. Das Programm wurde noch ergänzt durch Exkursionen, die leider aufgrund der aktuellen politischen Situation sehr eingeschränkt waren. Auch hatten wir viele Gelegenheiten, mit Juden aller Altersgruppen und sozialen Schichten zu sprechen.

Teilnehmer am Seminar „Holocaust in education“



Unser Aufenthalt in Jerusalem stieß auf großes Medieninteresse. So meldete das israelische Fernsehen am 13. November, dass die meisten Seminardelegationen ihre Teilnahme wegen der Nahost-Unruhen angesagt hätten und dass gerade Österreich, wo eine Koalition unter Einschluss der rechtspopulistischen FPÖ herrsche, nicht auf die Teilnahme verzichtet habe. Auch Israels größte Tageszeitung, die „Jerusalem Post“, berichtete sogar mehrmals über unseren Aufenthalt. Interesse an uns zeigte auch der ORF-Auslandsreporter Ben Segenreich, der unseren Aufenthalt mit dem fast gleichzeitigen Besuch von Bundespräsident Dr. Thomas Klestil in Yad Vashem in Beziehung brachte.

Das offizielle Österreich und der Holocaust

Bei seinem Besuch hatte sich der Bundespräsident für einen Vorschlag des Direktors der Holocaust-Gedenkstätte Avner Shalev ausgesprochen, für Österreich einen offiziellen Holocaust-Gedenktag festzulegen. Ebenso sei Bundespräsident Klestil bereit, das Vorwort zu einer Geschichte der österreichischen „Gerechten der Völker“¹⁾ zu verfassen, die in Yad Vashem veröffentlicht werden soll. Fast zur selben Zeit gab Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schäussel der „Jerusalem Post“ ein in Israel heftig kritisiertes Interview. Er wies in Zusammenhang mit den Greuelthaten der österreichischen Nationalsozialisten auf die „Moskauer Deklaration“ hin, die Österreich als Hitlers erstes Opfer das Recht auf Unabhängigkeit und Freiheit garantierte. Von den Journalisten dahingehend immer wieder angesprochen, versuchten wir – alle gelehrte Historiker – wieder etwas zur Beruhigung beizutragen, auch unter Hinweis auf die Moskauer Deklaration, die keinen Zweifel daran lässt, dass Österreich für die Beteiligung am Krieg auf Seite Hitlerdeutschlands die Verantwortung trägt, der es nicht entgehen kann. Freilich bleiben die zahlreichen Konzentrationslager in Österreich, in denen die Nationalsozialisten rund 65.000 der 200.000 inhaftierten Menschen vernichteten, ein schmerzliches Mal in der Geschichte unseres Landes.

Diese Begebenheit zeigte, wie schmerzlich es für alle ist, sich der Wahrheit zu stellen. Insofern kann Vergangenheit nie bewältigt, sondern nur aufgearbeitet werden. Auf diese Problematik wies auch beim Empfang in der österreichischen Botschaft in Tel Aviv Botschafter Dr. Wolfgang Paul im Beisein des israelischen Erziehungsministers hin.

Yad Vashem

„Die Endlösung der jüdischen Frage“ – der Plan Nazi-Deutschlands, das jüdische Volk zu vernichten – verwandelte Europa in ein Massengrab von 6 Millionen Juden. Der Staat Israel beschloss, diesen Massenmord niemals zu vergessen, und errichtete 1953



¹⁾„Gerechte der Völker“ sind Nichtjuden, die unter Einsatz ihres Lebens Juden vor der Tod bewahrt haben und von Yad Vashem als „Gerechte“ anerkannt und geehrt worden sind. .

zum Andenken an die 6 Millionen ermordeten Juden und tausende von blühenden Gemeinden. Tausende Menschen aus aller Welt besuchen jährlich diese Gedenkstätte.

Auf einem Berghügel wurden verschiedene Gedenk- und Forschungsstätten, Museen sowie Räumlichkeiten, Plätze, Grünanlagen mit Baumpflanzungen usw. geschaffen, um die im Holocaust zerstörte jüdische Welt zu verewigen. Die Verbindung von Gedenken, Lehren und Forschung gestaltet Yad Vashem zu einer einzigartigen Institution. Hier wird die noch nie dagewesene Gewalttätigkeit, die Nazideutschland dem jüdischen Volk zugefügt hat, in bewegender Weise bezeugt wie auch das grenzenlose Vermächtnis von Tod und Leid verewigt. Wenn jemand dort nicht mit großer Betroffenheit und mit einer Entschlossenheit weggeht, Widerstand zu leisten, dann hat er unschuldig leidende und betroffene Menschen schlicht und einfach nicht verstanden.



Eingang zur Kindergedenkstätte –

Die abgebrochenen Säulen symbolisieren das nicht zur Vollendung gelangte Leben ermordeter Kinder

Die oben abgebildete Stätte ist z.B. dem Andenken der 1,5 Millionen Kinder gewidmet, die dem Holocaust zum Opfer gefallen sind. Das unterirdische Gelände befindet sich in einer Gartenanlage. Im Vorraum sind dreidimensionale Fotos verstorbener Kinder ausgestellt. Von hier führt der Weg in den Saal, in dem die Flammen von 5 Kerzen – Symbol der Seelen der Kinder – ungezählte Male reflektiert werden. Die Namen der Kinder, ihr Alter und Geburtsort erklingen im Hintergrund.

Das Tal der Gemeinden

Unterhalb der Gedenkstätte Vad Yashem entstand in einem neu aufgebauten Tal das „Tal der versunkenen Gemeinden“. Auf Felsblöcken angeordnet entsprechend der geographischen Lage der jüdischen Gemeinde, die das Nazi-regime ausgelöscht hat, sind die Namen dieser Gemeinden eingraviert. Auch der jüdischen Gemeinde Mödling wird gedacht.

In diesem Zusammenhang möchte ich daher einen kurzen Abriss über die Geschichte der Juden in Mödling geben.

Die Juden in Mödling

Die Anfänge

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts ließen sich einige Judenfamilien in Mödling nieder. Sie trieben Handel und Gewerbe. Die wohlhabenden unter ihnen erwarben Weinberge, Realitäten und Äcker und waren die Geldgeber der Stadt. Im 15. Jahrhundert gab es eine bedeutende Judengemeinde. In der heutigen Fußgängerzone in der Elisabethstraße, vormals auch Judengasse genannt, befanden sich eine Synagoge, eine Schule, ein Spital und ein Badehaus.

Im Jahre 1421 kam es zu großen Judenverfolgungen in ganz Österreich. Auch Mödling blieb von der Judenverfolgung nicht verschont. Viele Juden machten ihrem Leben freiwillig ein Ende, die übrigen wurden vertrieben. Der ganze Besitz der Juden fiel an Herzog Albrecht V. Seither gab es bis Mitte des 19. Jahrhunderts keine Ansiedlung von Juden in Mödling.

Vom Leben der Juden im 19. Jahrhundert

Erst in den Jahren um 1840 siedelten sich wieder Juden in Mödling an. In den sechziger Jahren war die jüdische Ansiedlung schon stark genug, dass sie sich zu einem Bethausverein vereinigte, Gottesdienste wurden regelmäßig in der Klosterkirche abgehalten. Auch ein Friedhof wurde erworben. Später kaufte der Bethausverein die Liegenschaft Enzersdorferstraße Nr. 6, wo 1914 die Synagoge erbaut wurde. Die Mödlinger Juden waren vorwiegend Kaufleute, Angestellte, Gewerbetreibende, gehörten aber auch teilweise den akademischen Berufen an. Im Zusammenhang mit der 1892 gegründeten jüdischen Kultusgemeinde, der auch Juden aus Liesing, Schwechat, Bruck/Leitha und Hainburg angehörten, war auch das jüdische Vereinsleben in Mödling gut entwickelt. Es gab einen jüdischen Frauenverein und die Chewra Kadisha für Leichenbestattung, Kranke und Armenfürsorge. In einem jüdischen Turn- und Sportverein wurde jüdische Kultur gepflegt. Um 1925 dürfte es in Mödling einige jüdische Jugendgruppen gegeben haben. So wurde z.B. eine zionisti-



In stillem Gedenken an die versunkene Mödlinger Judengemeinde



sche Ortsgruppe „Jugendwanderer“ genannt, und es gab einen jüdischen Pfadfinderbund namens „Zion“. Erster Rabbiner war der Gelehrte Dr. Leo Bardowicz. Auf ihn folgte 1926 Dr. Albert Schweiger. Beide unterrichteten an unserer Schule mosaische Religion.

Antisemitismus in Mödling

Verstärkt konnte man aber auch schon vor der NS-Zeit antisemitische Tendenzen und eine jüdenfeindliche Stimmung in Mödling feststellen. Es kam in den Jahren 1925-1938 immer wieder zu kleineren und größeren Animositäten gegenüber den Juden, wobei zu beachten ist, dass Mödlings Juden ihren Blick immer öfter nach Palästina richteten und mit großem Interesse die Geschehnisse dort verfolgten. Gleichzeitig begann der endgültige Aufstieg des Nationalsozialismus in Deutschland zu einer mächtig wachsenden politischen Kraft. Gegen dessen Einfluss in Österreich wehrte sich Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß. 1934 fiel er jedoch selbst einem von Nationalsozialisten versuchten Putsch zum Opfer. Nicht wenige Mödlinger Juden hatten Dr. Dollfuß unterstützt – man nannte diese Gruppe auch „Dollfuß-Juden“ –, da er sich der wachsenden Bedrohung aus dem Deutschen Reich zu widersetzen versuchte, wo inzwischen reichsweite jüdenfeindliche Aktionen und Pogrome durchgeführt wurden.

Im Jahre 1934 gab es laut Volkszählungsergebnis in der Stadt Mödling 18.730 Einwohner, davon 302 Juden, im Bezirk Mödling 436 und auf dem Gebiet der Israelitischen Kultusgemeinde Mödling ca. 1500 Juden. Es mag mit den Nürnberger Rassengesetzen 1935 zusammenhängen, dass das Matrikelbuch der Israelitischen Kultusgemeinde Mödling mit den Geburtseintragungen 1935 beendet wurde. Vielleicht um die Neugeborenen für alle Fälle zu schützen? Oder war man nicht mehr bereit, die Kinder eintragen zu lassen? Allmählich wurde es greifbar, wie gefährlich es sein konnte, Jude zu sein. Es ist jedenfalls nicht anzunehmen, dass in Mödling ab 1936 überhaupt keine jüdischen Kinder mehr geboren wurden.

Das schicksalsschwere Jahr 1938

In den Märztagen des Jahres 1938 gab Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg schließlich den Pressionen des deutschen Regimes nach, und die Nationalsozialisten ergriffen im ganzen Land die Macht. Die „neuen Herren“ verhielten sich auch in Mödling kaum zurückhaltender als anderswo in Österreich. Bereits in der Nacht vom 11. zum 12. März begannen Hausdurchsuchungen und diverse Beschlagnahmungen durch die SA und die NSDAP, Aktionen, die vielfach den Charakter privater Raubzüge hatten. Zu den ersten Opfern zählten auch in Mödling die Juden.

Noch im März 1938 wurde eine allgemeine „Judenhatz“ angeordnet, bei der auf blutigen Fleischerkarren die Mödlinger Juden zum Wiener Bahnhof

gebracht werden sollten. Doch man musste damals unverrichteter Dinge wieder nach Mödling zurückkehren – die „Judenhatz“ hatte voreilig stattgefunden – da für den „Transport“ in ein Konzentrationslager nur ein Transportwagen auf dem Bahnhof bereitstand. Um jedoch aus der missglückten Aktion noch eine „Hetz“ zu machen, ließ man auf dem durch die Verhältnisse erzwungenen Rückzug ein paar hübsche jüdische Mädchen in die noch Vorfrühlings halber kühlen Teiche am Rand der Straße springen, wobei man ihnen nicht gestattete, sich ihrer Kleider vorher zu entledigen, es sei denn, dass sie sich auch der Wäsche entledigen wollten. Gegen Ende April schließlich erreichte die „Judenhatz“ in Mödling einen traurigen Höhepunkt. Die jüdischen Geschäfte und jene von Mischlingen wurden mit deutlichen Aufschriften „Jüdisches Geschäft“ und „Nichtarisches Geschäft“ gekennzeichnet. Vor den meisten Geschäften standen zudem SA-Posten. Einige der bekanntesten jüdischen Geschäftsleute wurden am 27. April auch von SA-Leuten und in Begleitung einer Schar von Jugendlichen, die das Schauspiel mit sichtlichem Vergnügen betrachteten, durch die Stadt geführt und mussten sich mit Farbtopf und Pinsel ausgerüstet als Schriftenermaler in eigener Kennzeichnung betätigen. Man setzte jüdische Geschäftsleute in die Auslagen ihrer eigenen Geschäfte. Man schreckte auch nicht davor zurück, jüdische Mitbürger zu bespucken und zu beschimpfen. Viele Juden mussten ihre Wohnung verlassen und nach Wien in den 2. Bezirk übersiedeln. Den Juden wurde verboten, das Mödliner Stadtbad zu besuchen.

Wer von den Juden konnte, setzte nun alles daran, Mödling zu verlassen, um ins Ausland zu fliehen. Aus Mödling verschwanden neben den schon lang eingewanderten jüdischen Mitbewohnern und Geschäftsleuten auch die Hausierer, oft „Ratejuden“ genannt. Ihr zumeist kärgliches Einkommen hatte es ihnen nicht ermöglicht, die Ausreiseerfordernisse bezahlen zu können. Die wirtschaftliche Lage der Juden hatte sich bedeutend verschlimmert, fast alle waren zur Auswanderung bereit, waren jedoch ratlos, weil sie nicht wussten, wohin sie auswandern konnten.

Nicht unerwähnt sollte bleiben, dass die Mödliner Synagoge bereits vor ihrer vollständigen Vernichtung in der Reichskristallnacht Ziel mehrerer Anschläge war. Im Juni 1938 wurde den Juden das Tragen von alpenländischen Trachten verboten sowie das Betreten und Verweilen in öffentlichen Parkanlagen der Stadtgemeinde Mödling, insbesondere im Kurpark. Im Sommer 1938 wurde die Kennkarte eingeführt, die bei Juden an der Vorderseite mit einem großen J versehen werden mussten. Auch in den Pässen waren große rote „Js“ eingestempelt worden. Zudem mussten Juden neben ihrem angestammten Namen noch die Zusatznamen „Israel“ bei Männern und „Sara“ bei Frauen tragen. Außerdem hatte man den Juden Tafeln mit der Aufschrift „Jude“ umgehängt, sie um die Pestsäule herumgetrieben, angespuckt und mit Steinen beworfen. Es gab auch nächtliche Verhaftungen. Den Juden blieb kaum Zeit, einen Koffer mit den notwendigsten Sachen zu füllen. Die Vertreibung wurde

in Minsk. Die Angaben stammen von Russek aus Israel aus dem Jahre 1999.

3) *Freund Gabriele*, geb. Wohryzek, geb. 22.2.1874 in Duban- Böhmen, verheiratet mit Wilhelm Freund, wohnhaft in Mödling, Badstraße 45, am 26.1.1942 nach Riga verschleppt. Am 8. Mai 1945 für tot erklärt. Die Angaben stammen von ihrem in San Francisco lebenden Sohn Henry Freund aus dem Jahr 1978.

4) *Friedenthal Hildegard*, geb. Popper, geb. 15.02.1899, verheiratet, 1942 deportiert nach Theresienstadt, 1943 in einem polnischen Konzentrationslager (Auschwitz?) umgekommen. Die Angaben stammen von ihrem in Amerika lebenden Bruder aus dem Jahr 1956.

5) *Frischwasser Mathilde*, geb. Kornitzer, geb. 21.1.1899 in Atzgersdorf, verheiratet mit Schulem Frischwasser, wohnhaft in Liesing, zu Tode gekommen am 4. April 1943 in Zloczow-Tarnopol Polen. Die Angaben stammen vom Sohn Alex Waters aus dem Jahr 1995, der in den USA lebt.

6) *Hansl Gisa*, geb. Skalla, geb. in Steyr, verheiratet, vergast. Die Angaben stammen von der in England lebenden Nichte H. Skalla aus dem Jahr 1978.

7) *Kohn Rosa*, geb. Sprinzeles, geb. 30. Mai 1872, verheiratet mit Adolf Kohn, wohnhaft in Mödling, Enzersdorferstraße. 44, vergast am 6. Oktober 1942 in Auschwitz. Die Angaben stammen von ihrer Enkelin Charlotte Lang, geb. Diamant, die diese 1978 in London gemacht hat. Ähnliche Angaben stammen auch vom Schwager Josef Kohn in Haifa 1956.

8) *Koppel Adolf*, geb. am 28.3.1879 in Wiesen, verheiratet mit Gisela Koppel, geb. Hacker, am 12.5.1942 deportiert nach Isbica. Die Angaben stammen vom Sohn Josef Koppel aus dem Jahr 1978, Tel Aviv.

9) *Koppel Gisela*, geb. Hacker, geb. am 3.3.1881 in Rust, verheiratet mit Adolf Koppel, am 12.5.1942 deportiert nach Isbica. Die Angaben stammen vom Sohn Josef Koppel aus dem Jahr 1978, Tel Aviv.

10) *Kornitzer Sidonie*, geb. Blum, geb. 6.1.1898 in Atzgersdorf, wohnhaft in Mödling, Hauptstraße 79, Übersiedlung nach Wien 2., Czerningasse 15, deportiert nach Minsk (Maly-Trostinec), am 22.8.1942 zu Tode gekommen durch eine SS-Einsatztruppe. Die Angaben stammen aus dem Jahr 1999 aus Israel.

11) *Neurath Michael*, aus der ältesten jüdischen Familie Mödlings, angesehener Schlossereibesitzer, zu Tode gekommen 9.1.1944.

12) *Schweiger Albert*, geb. 23.8.1879 in Iglau, verheiratet mit Emma Schweiger, 3 Kinder, Rabbi, deportiert gemeinsam mit seiner Frau nach Minsk. Die Angaben stammen von seinem in der USA lebenden Sohn Dr. Ernst Schweiger im Jahr 1995.

13) *Stössel Emanuel*, geb. am 2.5.1886 in Lockenhaus, verheiratet mit Breuer Valerie, zu Tode gekommen im KZ Litzmannsstadt. Die Angaben stammen von seiner in London lebenden Tochter Sophie Hogan aus dem Jahr 1975.

14) *Taussig Adele*, geb. Pollak, geb. 16.2.1885 in Wien, verheiratet mit Konrad Taussig, wohnhaft in der Dr. Seipelgasse (heute Riegerstraße) in Mödling, Übersiedlung nach Wien 13., W. Exnerstraße, deportiert im Februar 1942 nach Riga. Die Angaben stammen von Tochter Reneé Eckstein in Sydney, Australien 1990.

15) *Taussig Konrad*, geb. 5.9.1883, Anwalt, verheiratet mit Adele Taussig, wohnhaft in Mödling, Dr. Seipelgasse (heute Riegerstraße), musste dann nach Wien 13., Wilhelm Exnerstraße übersiedeln, deportiert im Februar 1942 nach Riga. Die Angaben stammen von Tochter Reneé Eckstein in Sydney, Australien 1990.

Jüdische Schüler an unserer Schule

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts stellten Juden an den meisten Wiener Gymnasien einen ungewöhnlich hohen Prozentsatz der Schüler. In den Jahrzehnten unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg waren in dieser Stadt mit nicht ganz 10% jüdischen Einwohnern 30% der Gymnasiasten Juden. Juden, die ihren Söhnen einen höheren Bildungsweg ermöglichen wollten, bevorzugten den absoluten Gipfel des Schulsystems – die humanistischen Gymnasien.

Es war daher bei meiner Suche naheliegend, auch nach jüdischen Schülern und Lehrern an unserer Schule – damals ein Realgymnasium und Reformrealgymnasium - zu suchen, und ich wurde in den alten Klassenkatalogen und Jahresberichten fündig. Im Jahre 1932/33 hatte unsere Schule etwa 710 Schüler, wobei ca. 30 der israelitischen Religion angehörten. Im Jahre 1937/38 befanden sich nur mehr 12 Juden unter den Schülern. Nur bei einigen Schülern konnte ich die Spur bis heute verfolgen. Es handelte sich dabei um:

Blum Hans, geb. 17. Februar 1927 in Wien. Sein Vater Heinrich war Kaufmann in Mödling, Hauptstraße 79. Er ist am 15. März 1938 ausgetreten.

Frischwasser Alex, geb. 3. Jänner 1927 in Wien, polnischer Staatsbürger. Sein Vater Schulem Frischwasser war Kaufmann in Liesing, Wienerstraße 10, er ist am 12. September 1938 von der Schule abgegangen. Heute lebt er als Alex Waters in den USA.

Hilfreich Peter, geb. am 18. August 1924 in Wien, seine Mutter Hilfreich Fritzi, Private, wohnhaft in Wien 12., Schönbrunnerstraße 149, sein Vormund Ing. Max Hilfreich, Fabriksbesitzer in Wien 2., Czerningasse 6, wohnte bei Arthur Kolm in Mödling, Kielmannsegg. 3. Abgangsklausel vom 2. Juli 1938.

Hochinger Friedrich, geb. am 7. August 1927 in Wien. Der Vater Max Kuderna war Gemischtwarenhändler in Liesing, Liesingergasse 33. Er ist am 23. März 1938 ausgetreten.

Holub Paul Eduard, geb. 23. Oktober 1925 in Wien, sein Vater Karl Holub war Kaufmann in Neulengbach. Er wohnte während der Schulzeit bei einem Kaufmann Josef Fischer in Mödling, Scheffergasse 2, ab 5.2.1938 in der Schillerstraße 54 und wurde von der Mutter am 7.9.1938 abgemeldet.

Jokl Alois, geb. am 16. März 1924 in Mödling, Mutter Ernestine Jokl, BB-Inspektor-Witwe, wohnhaft in Mödling, Gabrielierstraße 20, abgemeldet mit 21. September 1938.

Mahler Viktor Georg, geb. 17. Juli 1920 in Wien, Vater Josef Fabrikant in Wien 4., Taubstummengasse 15, wohnte bei HR Ernst Zeiner, Gymnasialdirektor in Ruhe, in Baden, Franz Josefring 17, ist von der Schule am 27. Mai 1938 abgegangen.

Moser Paul, geb. am 3. Juni 1923 in Mödling. Sein Vater Dr. Ernst Moser war Rechtsanwalt in Mödling, Goldene Stiege 6, abgemeldet mit 5. Mai 1938.

Nichtenhauser Hans, geb. 25. April 1923 in Wien, Vater Alfred war Radiohändler in Mödling, Neusiedlerstraße 12, wurde noch am 1. Jänner 1938 nach katholischem Ritus in Brunn getauft, wurde am 3. Mai 1938 abgemeldet.

Rosenhek Heinrich, geb. 12. Oktober 1925 in Wien. Sein Vater Ludwig war Rechtsanwalt in Mödling, Neusiedlerstraße 20, hat sich am 21. September 1938 abgemeldet.

Schidof Hans, geb. 9. Juli 1922 in Göllersdorf/NÖ. Sein Vater Wilhelm war dort Kaufmann, er selbst wohnte während der Schulzeit im Hyrtlinternat, am 25. September 1937 wurde er abgemeldet.

Singer Alfred, geb. 10. Juli 1927 in Weiten bei Pöggstall. Sein Vater Dr. Samuel Singer war dort Gemeindefarzt. Während der Schulzeit wohnte er im Hyrtlinternat, ist am 21. April 1938 ausgetreten.

Es ist anzunehmen, dass alle genannten Schüler den Holocaust durch Emigration ins Ausland überlebt haben bzw. noch heute leben könnten. Auf jeden Fall waren sie im Archiv Yad Vashem nicht unter den Opfern zu finden.

Jüdische Lehrer an unserer Schule

Von 1914 bis 1920 unterrichtete Rabbiner *Dr. Leo Bardowicz* am „Niederösterreichischen Landesrealgymnasium“ in Mödling in der Freihofgasse (= heute Franz Keimgasse 3) offiziell mosaische Religion in zwei Abteilungen (Sammelunterricht für Unter- und Oberstufe). Es gab damals all die Jahre hindurch knapp über zwanzig mosaische Schüler.

Der Rabbiner Bardowicz war Mitglied des Mödlinger Bezirksschulrates (1898-1921) und trat 66-jährig 1920 in den Ruhestand. Fünf Jahre später verstarb er. Seine Tochter Sophie Bardowicz wurde am 25. Mai 1943 nach Theresienstadt deportiert, wo sie am 10. August 1943 umkam.

Rabbiner *Dr. Albert Schweiger* folgte 47-jährig 1926 als Leiter der israelitischen Kultusgemeinde Mödling Dr. Leo Bardowicz. Er stammte aus Mähren, wo er am 23. August 1879 in Iglau geboren wurde. 1909 heiratete er Emma Büchler. Er brachte bereits 3 größere Kinder nach Mödling mit, die Töchter Käthe und Ruth und den Sohn Ernst. Am 15. Oktober 1929 trat Dr. Schweiger in den Schuldienst ein und unterrichtete wie sein Vorgänger am Bundesrealgymnasium A in der Keimgasse israelitische Religion in 2 Kursen. Die Anzahl der Kinder, die er zu betreuen hatte, pendelte zwischen 20 und 30. Dr. Schweiger war Zionist, aber zugleich ein österreichischer Patriot. Er erhielt für seine Verdienste im 1. Weltkrieg bedeutende Auszeichnungen, war Gelehrter und verfasste zahlreiche Publikationen, u.a. 1933 einen Artikel in den Mödlinger Nachrichten über den Ursprung des Hakenkreuzes. Im Herbst 1938 musste Dr. Schweiger den Unterricht am Gymnasium einstellen und den Dienst quittieren.³ Über das Schicksal der Familie Schweiger ist Folgendes bekannt:

Die ältere Tochter Ruth heiratete 1932 den Rabbiner Michael Guttman aus Landsberg an der Warthe und versuchte ihre Eltern in den kritischen Tagen aus Österreich herauszubringen, was ihr aber nicht mehr gelang. Die jüngere Tochter Käthe soll in einem Kibbuz leben. Sohn Ernst promovierte 1935 zum Mediziner und heiratete 1938 Herta Freund. Dies war die letzte Trauung in der Synagoge Enzersdorferstraße. Er lebt heute in Portsmouth in Arizona. Von ihm stammt in den Deportationslisten die Angabe, wonach seine Eltern am 5. Oktober 1942 von einer Wiener Sammeladresse aus (Wien 2, Ferdinandsstraße 31/25) nach Minsk (Maly Trostinec?) gebracht wurden und dort im Alter von 63 bzw. 64 Jahren zu Tode kamen.

Schlussbetrachtung

Das Ziel dieses Seminars war es, in der österreichischen Schule den Unterricht zum Thema Holocaust zu vertiefen. Mich hat die als Lehrerfortbildung

³ 1938 mussten auch noch weitere 18 nichtjüdische Lehrer einschließlich des Direktors wegen ihrer Gesinnung die Schule verlassen.

gedachte Begegnung mit diesem Thema tief bewegt und betroffen gemacht. Die Opfer müssten alle Generationen zu Gedächtnis und Erinnerung verpflichten. Dazu gehört auch, aufkeimendem Rassismus und allen Radikalismen entgegenzutreten. Insofern ist der Holocaust eine bleibende Herausforderung der Erziehung.

Quellen- und Literaturangabe:

Mödlinger Zeitungen aus den o.a. Jahren
Jahresberichte des BG/BRG Mödling, Franz Keimgasse aus o.a. Jahren
Gedenkblätter aus dem Yad Vashem-Archiv
Hauptkatalog 1937/38 des BG/BRG Mödling, Franz Keimgasse
Yad Vashem, Gedenkstätte für Holocaust und Heldentum, 4. Auflage, Jerusalem 1990
Ausgelöscht – vom Leben der Juden in Mödling, Roland Burger, edition umbruch, Mödling-Wien 1988
Die Städte Deutschösterreichs, Bd. IX: Mödling, Berlin/Friedenau, 1933.

Mödling. Synagoge.



Die „Reichskristallnacht“ am 9. November 1938: Auch die Mödlinger Synagoge, der Stolz der jüdischen Gemeinde, ging in Flammen auf. Die Mödlinger Feuerwehr wurde von SA-Männern an den Löscharbeiten gehindert und durfte lediglich die umliegenden Häuser sichern.

Fast fünfzig Jahre lang blieb die mahnende Ruine der Synagoge in der Enzersdorferstraße Nr. 6 stehen, bis sie im Herbst vor dem Gedenkjahr 1988 von der Israelitischen Kultusgemeinde geschliffen wurde. Im Jahr 1993 errichtete man auf diesem Areal ein Geschäfts- und Wohnhaus.

(aus: Ilse und Georg Waldner: Das alte Mödling II. 1919-1959. Wien: Jugend & Volk, Edition Wien, Dachs Verlag 1994, S. 60/61)